Handwerk: Die Zukunft gestalten

Handwerk hat goldenen Boden, hiess es früher einmal. Das wird auch in Zukunft so sein – auch wenn sich der Boden und die Werkzeuge verändert haben und weiter verändern werden.

VON ERIK BRÜHLMANN (TEXT) UND MANUELA TALENTA (PORTRÄTS)

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Knapp 1,3 Millionen Menschen waren laut Erhebungen des Bundesamts für Statistik 2020 in akademischen Berufen tätig. Weit weniger als halb so viele – rund eine halbe Million Menschen – gingen Handwerksberufen nach. Hat Handwerk etwa keinen goldenen Boden mehr? Ist die Zukunft akademisch-digital? Sind Menschen, die zupacken und mit ihrer Hände Arbeit etwas erschaffen, gar Relikte aus vergangenen Zeiten, die in nicht allzu ferner Zukunft wegrationalisiert werden?

Gebaut wird immer!

Matthias Engel, Mediensprecher des Schweizerischen Baumeisterverbands (SBV), sieht die Zukunft nicht ganz so düster. «Bauberufe sind sichere und nachgefragte Berufe», sagt er, «weil es Baukompetenz auch in Zukunft braucht.» Denn wo würden Akademiker lehren und IT-Spezialisten Softwarelösungen entwickeln, wenn sie kein Dach über dem Kopf hätten? «Unser Gebäudepark und die Infrastrukturen von Schiene, Strasse, Energie- und Kommunikationsnetzen müssen auch künftig unterhalten, saniert, verstärkt, erneuert oder gar gebaut werden», sagt Matthias Engel. Zwar ging zum Beispiel bei den Maurern und Maurerinnen die Zahl der neuen Lehrverträge zwischen 2016 und 2021 von 932 auf 762 zurück, grundsätzlich nehme das Interesse der Jugendlichen an Bauberufen aber zu. «In wirtschaftlich schwierigen Zeiten sucht die Jugend nach sicheren Berufen», ist Matthias Engel überzeugt. Technische Hilfsmittel wie Drohnen, Tablets und andere digitale Arbeitsgeräte kämen auf dem Bau bald ebenso selbstverständlich zum Einsatz wie die Maurerkelle. Dies steigere insgesamt die Attraktivität von Bauberufen. «Ausserdem realisieren angehende Lehrlinge vermehrt, dass nicht nur mit Krawatte eine Karriere möglich ist. Auch Bauberufe bieten vielfältige Aufstiegsmöglichkeiten.»

Swiss Skills 2022

Die zentralen Berufsmeisterschaften Swiss Skills finden zwischen den 7. und 11. September 2022 auf dem BernExpo-Gelände in Bern statt. 1000 junge Berufsleute präsentieren 150 Berufe. In 85 Berufen finden Schweizer Meisterschaften statt. Viele der präsentierten Berufe sind handwerklicher Natur, vom Betonwerker über die Bootsbauerin, den Dachdecker und die Fassadenbauerin bis hin zum Geigenbauer, der Keramikerin und dem Silberschmied. Eine gute Gelegenheit für die ganze Familie, sich einen praxisnahen Überblick zu verschaffen. swiss-skills2022.ch

Jérôme Hug hat als Handwerker Karriere gemacht.

Vom Lehrling zum eigenen Geschäft

Dass dies nicht nur ein Spruch ist, um jungen Menschen das Handwerk schmackhaft zu machen, beweist Jérôme Hug aus Willisau. Noch vor wenigen Jahren absolvierte der heute 23-Jährige eine Lehre zum Landschaftsgärtner, obwohl er die schulischen Möglichkeiten für eine akademische Laufbahn gehabt hätte. «Ich war zu bequem für die Kanti», gesteht er, «ausserdem wollte ich selbst etwas erschaffen.» Anders als die meisten anderen gab sich Jérôme Hug mit einer Ausbildung nicht zufrieden, er hängte noch eine Maurerlehre an. «Ich hatte schon früh die Vorstellung, einmal einen eigenen Betrieb zu führen», erklärt er den Extra-Effort. «Mit der Maurerlehre verschaffte ich mir Wissen, das ich im Gartenbau brauchen kann, das aber nicht auf den Gartenbau beschränkt ist.» Als Maurer nahm er an den Swiss Skills 2018 teil, er wurde Schweizermeister und schaffte es anschliessend bei den Weltmeisterschaften in die Top Ten. Heute ist Jérôme Hug Geschäftsführer von Grünergarten, einem Gartenbauunternehmen mit drei Mitarbeitenden, und er kann sich gut vorstellen, in Zukunft zu expandieren. «Als Handwerker kann man Karriere machen», ist er überzeugt, «man muss sich einfach seinen eigenen Weg zum Erfolg suchen.»

Extrem vielfältige Weiterbildungsmöglichkeiten

Wer mit einem handwerklichen Beruf Karriere machen will, ist bei den Gartenberufen sowieso bestens aufgehoben, sagt Barbara Jenni, Vizepräsidentin von Jardin-Suisse: «Die Möglichkeiten zur Weiterbildung sind extrem vielfältig», sagt sie, «von berufsbegleitender höherer

FOTOS: MANUEALA TALENTA, SCHWEIZERISCHER BAUMEISTERVERBAND, ADOBE STOCK, ZVG

Frauen auf der Baustelle? Schon längst kein ungewohnter Anblick mehr.

Berufshauptgruppen der Erwerbstätigen 2020

Akademische Berufe: 1'243'000
Techniker und gleichrangige Berufe: 806'000
Dienstleistungsberufe und Verkaufspersonal: 623'000
Bürokräfte und verwandte Berufe: 606'000
Handwerks- und verwandte Berufe: 512'000
Führungskräfte: 363'000
Hilfsarbeitskräfte: 237'000
Fachkräfte in Forst- und Landwirtschaft: 124'000
Anlagen- und Maschinenbediener, Montierer: 168'000
Total: 4'696'000

Berufsbildung über Fachhochschulen bis hin zur ETH stehen einem alle Türen offen.» Im Vergleich zu anderen Branchen ist die Zahl der abgeschlossenen Lehrverträge bei den Gartenberufen in den letzten Jahren stabil geblieben, sogar mit einer ganz leichten Tendenz nach oben. Gartenberufe liegen bei Jugendlichen gerade im Trend – unter anderem dank der Pandemie und ihren Freiraumbeschränkungen sowie dank dem gesteigerten Umweltbewusstsein der Gesellschaft. Landschaftsgärtner erfreuen sich dabei besonderer Beliebtheit. «Der Beruf ist abwechslungsreich, man ist draussen, hat Kundenkontakt, arbeitet in einem Team und hantiert mit Maschinen», weiss Barbara Jenni. «Das kommt bei Jugendlichen gut an.» Wer einen Gartenberuf erlernt, gestalte zudem aktive eine grüne Zukunft mit und trage dazu bei, die Biodiversität in der Schweiz zu fördern. Kreativität wird gerade bei Landschaftsgärtnern gross geschrieben, auch weil ein Garten oder eine Landschaft ein lebender Organismus ist, der sich einerseits ständig verändert, andererseits aber auch über viele Jahre und Jahrzehnte Bestand hat. «Ich komme heute noch an Orten vorbei, an denen ich vor vielen Jahren einen Baum gepflanzt habe, und staune wie gross der geworden ist!», sagt Barbara Jenni.

Traditionelles modern umgesetzt

Dem Handwerk wird von modernen Orakeln und Glaskugelschauern auch in Zukunft ein goldener Boden vorhergesagt. Allerdings sei das Handwerk der Zukunft nicht mehr das Handwerk der Vergangenheit. «Beeinflusst von der Digitalisierung, entwickeln sich dabei auch altehrwürdige Gewerke zu Handwerksberufen mit Zukunft», meint etwa die deutsche Projektplattform Handwerk Connected; die Trendmap des Handwerkershops Contorion prophezeit sogar: «Der Premium-Markt

Geigenbauer Michael Rüttimann restauriert ein Cello aus dem Jahr 1770, das nur noch aus Einzelteilen bestand.

Büchsenmacherin Manuela Durscher prüft die Visierung eines Sturmgewehrs 57.

Sattler Roger Ruoss schneidet eine Lufthutze für eine Bootsblache zu.

Symbiose von Handwerk und Instrument

Michael Rüttimann ist Geigenbauer mit eigenem Geschäft in Rapperswil-Jona. Für den 54-Jährigen hat sein Beruf nichts Exotisches an sich. «Ich bin in einer musikalischen Familie in Galgenen im Kanton Schwyz aufgewachsen», sagt er. Als Erstklässler habe er bei seinem Grossvater eine Geige an der Wand entdeckt. «Das Instrument packte mich sofort.» Als es an die Berufswahl ging, war er nach wie vor von der Geige fasziniert, «und ich war gern handwerklich tätig. Diese Symbiose von Instrument und Handwerk brachte mich schliesslich zum Geigenbau.» In den 1990er-Jahren machte er sich selbstständig. «Ich habe drei Standbeine: Reparatur und Service, die Vermietung von Instrumenten sowie der Bau, mein Lieblingspart. Denn dies ist der kreative Teil meines Berufs und der Grund, weshalb ich ihn einst erlernte. Ich liebe es, aus einem rohen Holzstück etwas so Schönes wie eine Geige, eine Bratsche, ein Cello oder einen Kontrabass anzufertigen.»

Schrauben und schiessen

In der Büchsenmacherei Spielmann & Partner im sanktgallischen Schänis werden Sport- und Jagdwaffen gebaut, repariert, gereinigt und verkauft. Hier arbeitet Manuela Durscher aus Obstalden (GL). Im Juni hat die 31-Jährige die Ausbildung zur Büchsenmacherin abgeschlossen. Als Frau ist sie in diesem Beruf eine Exotin. «Es gibt in der Schweiz nur etwa fünf bis sechs Büchsenmacherinnen», schätzt sie. Die Arbeit macht ihr grossen Spass, denn sie «schraubt gern herum». Sie baut in der hauseigenen Werkstatt neue Waffen zusammen, ersetzt defekte Teile wie Läufe oder Visiere und übernimmt auch die Reinigung. «Wir haben uns auf das Sturmgewehr 57 spezialisiert, meine Lieblingswaffe», sagt sie. Ist die Arbeit abgeschlossen, geht es auf den Schiessstand im glarnerischen Riederen. Hier feuert Manuela Durscher die Waffen zu Testzwecken ab. «Ich schiesse gern und war als Teenagerin auch Jungschützin», sagt sie. Um die Zukunft muss sie sich keine Sorgen machen, denn sie wird das Geschäft eines Tags übernehmen.

Mehrere Berufe in einem

Die Sattlerei von Roger Ruoss in Wangen im Kanton Schwyz platzt aus allen Nähten. Dutzende Stoffbahnen stapeln sich, ganz hinten steht eine der wenigen Maschinen, die Nähmaschine. «Der Grossteil meiner Tätigkeit ist nach wie vor Handarbeit», sagt der 55-Jährige, dem schon früh klar war, welchen Beruf er ergreifen würde. «Mein Götti war bereits Sattler. Das fand ich interessant, weshalb ich mich sehr schnell zur vierjährigen Ausbildung entschloss.» Ihm gefällt am Beruf die Vielseitigkeit. «Die Sattlerei vereint das Verarbeiten von Leder mit der Polsterei. Letzteres kann man inzwischen kaum noch lernen, und die wenigsten wissen noch, wie man zum Beispiel eine Rosshaarmatratze anfertigt.» Roger Ruoss machte sich schon zwei Jahre nach der Lehre selbstständig und spezialisierte sich bald auf Bootsblachen und -verdecke. Er fertigt auch Motorradsättel an, findet dafür aber kaum Zeit. Allein diesen Frühling produzierte er über 50 Blachen. «Ich arbeite zwar täglich 12 bis 15 Stunden», sagt er, «aber ich liebe meinen Beruf.»

Die beliebtesten Lehrberufe 2021

1. Kaufmann/-frau (KV) EFZ Profil B, E + M
2. Informatiker/in EFZ
3. Fachmann/-frau Gesundheit (FaGe) EFZ
4. Logistiker/in EFZ
5. Medizinische/r Praxisassistent/in (MPA) EFZ
6. Fachmann/-frau Betreuung (FaBe) EFZ
7. Detailhandelsassistent/in EBA
8. Zeichner/in EFZ
9. Mediamatiker/in EFZ
10. Fachmann/-frau Apotheke EFZ (alt Pharma-Assistent/in EFZ)

QUELLE: YOUSTY.CH

des Handwerks wird boomen.» Denn körperliche, repetitive Arbeiten würden künftig von Maschinen und Robotern erledigt, sodass Handwerker und Handwerkerinnen mehr Zeit für Kreatives und für ihre Kundschaft hätten. Daniel Zybach, Bereichsleiter Berufsbildung beim Verband Schweizerischer Schreinermeister (VSSM), formuliert diese Entwicklung für seinen Berufsstand so: «Die Verbindung von Handwerk und Hightech wird spannend werden!» Wobei die Schreinerbranche schon seit vielen Jahren die Herausforderungen der Digitalisierung angenommen und je nach Bedarf bereits bewältigt hat. Sind die Zeiten, in denen Schreinerberufe mit Sägen, Hobeln und Hämmern gleichgesetzt wurden, also vorbei? Daniel Zybach verneint: «Die Gerätschaften sind heute einfach anders. Was früher von Hand gemacht wurde, wird heute von Maschinen teilweise vollautomatisch erledigt.» Das Wissen über Material und dessen Bearbeitung müsse allerdings nach wie vor vorhanden sein. «Man kann ja als Fachmann nicht anfangen zu googlen, wenn ein Kunde eine Frage hat!», so Zybach. Für die Zukunft ist ihm jedenfalls nicht bang, auch wenn er einräumt, dass zurzeit in der Schreinerbranche ein Fachkräftemangel herrscht und die ausländische Konkurrenz für Schweizer Betriebe gross ist. Aber Betriebe, die auf individuelle Fertigung setzen – Stichwort Premium-Markt – und attraktive, moderne Arbeitsplätze bieten, werden auch in Zukunft konkurrenzfähig bleiben. «Wohnen, Wohnlichkeit und Sicherheit sind nicht erst seit Covid-19 stark im Trend», weiss Zybach. «Zu all diesen Themen hat der Schreiner eine passgenaue Lösung – und zwar auf eine Art, die altes Handwerk und moderne Methoden vereint, sodass man nach getaner Arbeit das Resultat nicht nur am Bildschirm sehen, sondern auch in der Realität anfassen kann.»

Schindelmacherin Melanie Schuler hobelt eine rohe Schindel auf die nötige Dicke zurecht.

Pinsel- und Bürstenmacher Roland Hasler fertigt eine Streichbürste an.

Schuhmacherin Jessica Baumgartner bereitet einen Schuh für eine Neubesohlung vor.

«Das Hölzige liegt mir»

Den Beruf des Schindelmachers kann man heutzutage nicht mehr erlernen. Aber es gibt sie noch, die Schindelmacherinnen und -macher. Eine davon ist Melanie Schuler aus Pfäffikon im Kanton Schwyz, wo sie in der Schindelfabrik Müller tätig ist. «Ich arbeite gern mit den Händen, und schon mein Grossvater arbeitete mit Holz», sagt die 35-Jährige. «Das Hölzige liegt mir. Der Rohstoff riecht gut, lässt sich vielfältig verarbeiten und ist ausserdem ein Produkt aus der Natur.» Die gelernte Automechanikerin war als Paketpostbotin tätig, als sie sich vor sechs Jahren beruflich neu orientieren wollte und sich bei der Schindelfabrik bewarb. Das Handwerk lernte sie dann im Job. Heute stecke in einer Schindel weniger Handarbeit als früher. Doch einige Schritte wie das Zurechthobeln von Rohschindeln oder das Herauslesen von unbrauchbaren Produkten würden noch immer von Hand erledigt. Melanie Schuler: «Die Feinarbeit wie zum Beispiel das Zusammennähen der einzelnen Schindeln wird inzwischen von Maschinen erledigt, die wir selbst warten und reparieren. Hier kommt mir meine mechanische Ausbildung entgegen.»

Ein Handwerk stirbt aus

«Ich bin wahrscheinlich der letzte Pinselmacher in der Schweiz, der nach wie vor in seinem Beruf tätig ist», sagt Roland Hasler aus St. Gallen. Und er arbeitet bei der letzten noch verbliebenen Schweizer Produktionsstätte für Pinsel und Bürsten; bei der Peka Pinselfabrik in Ebnat-Kappel. Dort absolvierte er Anfang der 1980er-Jahre auch seine Ausbildung, und dorthin kehrte er nach einigen Jahren in der Textilindustrie als Produktionsleiter wieder zurück. «Damals produzierten wir noch viele Pinsel und Bürsten von Hand», erinnert er sich. «Die Maschinen, die es natürlich auch schon gab, dienten lediglich als Hilfsmittel, um die Arbeit zu vereinfachen.» Heute stellt der 58-Jährige nur noch wenige Produkte ausschliesslich von Hand her. «Dazu gehören zum Beispiel Streichbürsten», sagt er. «Weil die Stückzahl eher klein ist, würde sich die Anschaffung einer Maschine nicht lohnen. Solche Aufträge sind für mich jeweils ein Höhepunkt, weil ich dabei mein gelerntes Handwerk einsetzen kann.» Geht er in einigen Jahren in Rente, dann geht sein Wissen mit ihm – aber zumindest einen Teil davon wird er an einen Nachfolger weitergeben können.

«Altes Handwerk ist charmant»

In der hauseigenen Werkstatt des Schuhhauses Schulthess in Zürich reparieren drei Frauen Schuhe. Eine davon ist Jessica Baumgartner. Die 33-Jährige gelernte Orthopädie-Schuhmacherin flickt hier seit rund zwei Jahren hauptsächlich Schuhe, aber auch mal Handtaschen oder Gürtel. «Ursprünglich wollte ich Schneiderin werden, entschied mich aber dank einer Berufsberaterin für die Schuhmacherei», erzählt sie. «Ich arbeite gern mit den Händen und interessiere mich zudem für den menschlichen Körper und seine Bewegungsabläufe; ich finde den Gedanken charmant, ein altes Handwerk zu erhalten, das je länger, je mehr verschwindet.» An ihrem Beruf mag die Zürcherin die Vielfalt der Materialien und der Arbeitsschritte. «Gerade in Reparaturbereich muss man immer wieder neue Wege finden, weil sowohl die Schuhe als auch die Menschen, die sie tragen, individuell sind. Zudem ist in meinem Beruf praktisch nichts messbar, weil es kaum gerade Linien gibt. Da ist Intuition gefragt – und das Arbeiten nach Gefühl.»